

Die 26. ist die letzte Lieferung

von *Luchterhands Loseblatt Lyrik*. Die ersten 7 losen Blätter erschienen im September 1966; hätte jedes Blatt einen Platz an derselben gewöhnlichen Wand gefunden, hingen jetzt, im November 1970, vom Fußboden bis zur Decke 182 Gedichte von 131 Autoren. 135 Gedichte wurden von 84 deutschsprachigen Autoren geschrieben, 7 Gedichte aus dem Amerikanischen, 9 aus dem Englischen, 8 aus dem Spanischen, 7 aus dem Tschechischen, 9 aus dem Türkischen ins Deutsche übersetzt. Jede Lieferung kostete DM 4,80; das einzelne Blatt wurde DM 1,- verkauft. Die Druckerei *Fürst & Sohn* in Berlin berechnete dem Verlag zwischen DM 4.740,- (schwarzweiß) und DM 7.740,- (vierfarbig) für jede Lieferung bei einer Auflage von 3.000 Exemplaren. An Honoraren standen DM 980,- für eine Lieferung zur Verfügung: DM 70,- für den Autor, DM 70,- für den Graphiker eines losen Blattes. Beim Verlag vergriffen sind die Lieferungen 2, 5, 6, 7, 8, 9 und 10; die Jahresverluste des Verlages waren dennoch beträchtlich. Nach kurzer Zeit ausverkauft war Nr. 10 („Der 21. Februar“). Die Anzahl der Abonnenten schwankte zwischen 1.848 (August 1968) und 1.142 (November 1970). 307 mal wurde die *Loseblatt Lyrik* in 141 Zeitungen, Zeitschriften oder Rundfunkanstalten erwähnt oder besprochen; besonders dankbar sind Verlagsleitung und Herausgeber der *Frankfurter Rundschau*, der *Fuldaer Zeitung* und der Abteilung Literatur im *Hessischen Rundfunk*, die öfters mißmutig, aber fast regelmäßig auf unseren schnell wachsenden Haufen von Einzelgängern hinwiesen.

182 lose Blätter sind zuviel: in der Sammelmappe, in der Kassette, an der Wand. Die Vorstellung von 364 oder vielleicht eines Tages 1.820 Blättern hat nicht nur die Herausgeber erschreckt. Insofern geht *Luchterhands Loseblatt Lyrik* an Übergewicht zugrunde. Hinzu kommt, daß die Lust der Leser, Gedichte an die Wand zu hängen, vielleicht nicht erschöpft ist, aber vor 4 Jahren größer gewesen war. Die Zeit der schönen bösen Aufrufe und Beteuerungen ist vorbei; die Einsicht in die beschränkte Brauchbarkeit von Transparent, Plakat, Wandzeitung oder Flugblatt als Mittel der politischen Auseinandersetzung trifft auch das Gedicht an der Wand. Bei aller Liebe zur Literatur: auf die Frage nach ihrer Funktion sind ein Haufen loser Blätter eine verlegene Antwort. Die Unsicherheit, die Erbitterung, die Melancholie, die bei dieser Frage gerade die empfindlichsten Autoren befällt, dauert und nimmt zu.

Seit Kriegsende sind die linken Intellektuelle, die revolutionären Künstler tonangebend für einen großen Teil des Publikums gewesen. Es hat sich nun mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß dieser öffentlichen Gelötung keine tiefere gesellschaftliche Wirksamkeit entsprach. Woraus das eine zu ersehen ist: daß – wie Berl sagt – „ein Künstler, mag er die Kunst auch revolutioniert haben, deshalb nicht revolutionärer als Poiret ist, der seinerseits die Mode revolutioniert hat.“ Die vorgeschobensten, gewagtesten Produkte der Avantgarde in allen Künsten haben das Publikum in Frankreich wie in Deutschland – wenn schon gewiß nicht das Urteil über ihren Wert, so doch – ein Hinweis auf die politische Unsicherheit der Gruppen, die hinter diesen Manifestationen standen... Denn der Weg des Intellektuellen zur

*radikalen Kritik der gesellschaftlichen Ordnung ist der weiteste wie der des Proletariats der kürzeste.*¹

Auch unsere letzte Lieferung ist ein Beispiel für den langwierigen Weg.

Die Herausgeber

¹ aus Walter Benjamin: „Zum gegenwärtigen gesellschaftlichen Standort des französischen Schriftstellers“, 1934